
Jörg Nowak

Massenstreiks im Bausektor Brasiliens zwischen 2011 und 2014

Im Bausektor Brasiliens gab es seit 2011 eine Welle von Massenstreiks, die sich bis in das Jahr 2014 erstreckte. Die hohe Anzahl an Streikenden – 580.000 im Jahr 2011 und 500.000 im Jahr 2012 – war nicht die einzige Besonderheit. In vielen Fällen wurden die Streiks nicht von Gewerkschaften organisiert, sondern von den Arbeitenden selbst, und sie waren von großflächigen Zerstörungen von Unterkünften und Transportmitteln begleitet. Die erste Streikwelle im Februar und März 2011 stach dadurch hervor, dass sie sich im ganzen Land ausbreitete. Sie begann im Februar auf kleineren Baustellen im Bundesstaat Bahia, sprang von dort auf eine größere Kraftwerksbaustelle in Pecém bei Fortaleza über und dehnte sich dann innerhalb weniger Tage bis in die Bundesstaaten Rondônia und Pernambuco aus.

Im ersten Teil dieses Textes wird eine historische Einbettung der aktuellen Streikwelle vorgenommen, in Bezug sowohl auf die Massenstreiks in der Metallindustrie in den 1970er und 1980er Jahren als auch auf die Entwicklung der Arbeitsbedingungen und Kampfformen in der Bauindustrie Brasiliens. Im zweiten Teil geht es um die Streikwelle auf Baustellen seit 2011 und insbesondere um zwei Fallstudien zu den Streiks in Pecém im nordöstlichen Bundesstaat Ceará und den Streiks in Belo Monte im Bundesstaat Pará. Der dritte Teil präsentiert Schlussfolgerungen der Forschung, die auf Feldforschung im Zeitraum von Juli bis Oktober 2014 und siebzig Interviews mit ArbeiterInnen, GewerkschafterInnen, AktivistInnen sozialer Bewegungen, Anwälten, Angestellten in der Verwaltung und leitenden Angestellten von Baufirmen basiert.

1. Der historische Kontext

Das System der Arbeitsbeziehungen in Brasilien ist weiterhin von den in der Ära von Gétulio Vargas in den 1940er Jahren etablierten Regelungen geprägt. Diese hatten das Ziel, die Gewerkschaften als legale Organisationen anzuerkennen, sie aber auch in klar festgelegte politische Rahmenbedingungen zu integrieren. Dazu gehört, dass Gewerkschaften alle ArbeiterInnen in einem vorher definierten Sektor repräsentieren, und zwar unabhängig von formeller Gewerkschaftsmitgliedschaft. Der für diesen Artikel relevante Sektor ist der des Tiefbaus (*construção pesada*). Wie in anderen Sektoren werden hier regelmäßige Wahlen abgehalten, in denen die für diesen Sektor zuständige Gewerkschaft bestimmt wird. Sobald eine Gewerkschaft bestätigt ist, sind alle ArbeiterInnen in diesem Sektor verpflichtet, Beiträge an diese Gewerkschaft (und an den Arbeitgeberverband) zu zahlen. Neben dieser verpflichtenden Mitgliedschaft gibt es auch eine freiwillige Mitgliedschaft. Die Zahlen werden von einigen Gewerkschaften wie ein Geheimnis gehütet, da diese Regelung den Gewerkschaften erlaubt, sich unabhängig von formellen Mitgliedschaften zu finanzieren, was den Einfluss von gelben Gewerkschaften (*sindicatos pelegos*) begünstigt.

Die Streikwelle in der Bauindustrie seit 2011 ist die größte seit den Streiks in der Metallindustrie im Südosten Brasiliens Ende der 1970er und Ende der 1980er Jahre. Prägend für die politische Identität der Arbeiterbewegung in Brasilien waren die Streiks Ende der 1970er Jahre, da sie als offensive Streiks einen neuen Kampfzyklus begannen und das Ende der Militärdiktatur einläuteten.¹ In ihnen entstand auch die Arbeiterpartei, *Partido dos Trabalhadores* (PT), und der Gewerkschaftsbund *Central Única dos Trabalhadores* (CUT).

¹ Lais Wendel Abramo und Roque Aparecido da Silva, *O Movimento Sindical Metalúrgico em São Paulo: 1978–1986*, in: Ricardo Toledo Neder et al. (Hg.): *Automação e Movimento Sindical no Brasil*, São Paulo 1988, S. 67–86; Ricardo Antunes, *A Rebelião no Trabalho. O Confronto Operário no ABC Paulista: As Greves de 1978/80*, São Paulo / Campinas 1988; Roberto Vêras de Oliveira, *Sindicalismo e Democracia no Brasil. Do novo Sindicalismo ao Sindicato Cidadão*, São Paulo 2011.

Die Streiks Ende der 1980er Jahre waren defensiv und richteten sich gegen die beginnende neoliberale Politik der Flexibilisierung und Privatisierung, und sie markierten das Ende des 1978 begonnenen Kampfzyklus. Es gehört zu den Gemeinsamkeiten der Streiks zwischen 1978 und 1980 und den Streiks ab 2011, dass in beiden Fällen ArbeiterInnen aus dem Nordosten Brasiliens die Arbeitsniederlegungen initiierten. Während jedoch Ende der 1970er Jahre der größte Teil der Streiks in der brasilianischen Metallindustrie im Südosten stattfand, in den die meisten Arbeiter aus dem Nordosten zugewandert waren, fanden die Streiks seit 2011 vor allem im Norden und Nordosten statt. Wie Ende der 1970er Jahre liegt die Bedeutung der Streiks ab 2011 darin, dass sie einen Bruch im politischen Diskurs hervorriefen, weshalb sie als Massenstreiks bezeichnet werden können.² Rosa Luxemburgs Typologie der Massenstreiks folgend, definiere ich diese nicht anhand der Zahl der an ihnen Teilnehmenden, sondern anhand von drei Kriterien: 1. Massenstreiks werden nicht angeordnet oder zentral organisiert, sondern entstehen aus spezifischen gesellschaftlichen und ökonomischen Situationen heraus. 2. Massenstreiks dehnen sich innerhalb kurzer Zeit ohne zentrale Organisation über große geographische Räume aus. 3. Sie haben allgemeine mobilisierende Wirkung für das Proletariat, werden Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzung und sind daher Grundlage für einen Bruch im politischen Diskurs.³

Der Höhepunkt der Streiks im Bundesstaat São Paulo im Jahr 1979 war erreicht, als die Streikwelle auf andere Bundesstaaten und andere Branchen übergriff und schließlich vier Millionen Arbeitende beteiligt waren.⁴ Die Streiks in den frühen 1990er Jahren mit 14 Millionen (1990) und 16 Millionen (1991) Teilnehmenden hatten einen anderen Charakter und haben keinen Einschnitt in der

² Jörg Nowak und Alexander Gallas, "Mass Strikes against Austerity in Western Europe. A Strategic Assessment", in: *Global Labour Journal*, 5 (2014), 3, S. 306–321.

³ Rosa Luxemburg, *Massenstreik, Partei und Gewerkschaften* (1906), in: *Gesammelte Werke*, Bd. 2, Berlin 1986, S. 93–170, hier S. 94, 98, 100, 102–112, 123 f.

⁴ DIEESE, *Balanco anual de Greves, São Paulo 1979*; Abramo / da Silva, *Movimento* (wie Anm. 1), S. 70.

politischen Landschaft hinterlassen. Es ist beileibe keine Ausnahme, dass die Beteiligung an defensiven Streiks größer ist als die an offensiven Streiks.

2. Die Entwicklung des brasilianischen Bausektors in der Nachkriegszeit

Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Bauindustrie in Brasilien durch ausländisches Kapital dominiert. Erst ab den 1930er Jahren begannen brasilianische Unternehmen, diesen Markt zu übernehmen. Unter dem Regime von Getúlio Vargas wurde der größte Teil des Tiefbaus durch den Staat organisiert, der brasilianische Privatunternehmen beauftragte.⁵ Dieses neue Muster etablierte sich in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre unter der Regierung von Juscelino Kubitschek. In jenem Zeitraum gab es eine allgemeine Zunahme industrieller Aktivität, und die neue Hauptstadt Brasília wurde errichtet. Ab 1969 war es für ausländische Unternehmen mit wenigen Ausnahmen verboten, öffentliche Bauten zu errichten.

Die Bauindustrie in Brasilien wird von den „großen Fünf“ dominiert: Odebrecht, Camargo Corrêa, Andrade Gutierrez, OAS und Quieroz Galvão. Ihre Gemeinsamkeiten verdeutlichen, wie weit die großen Baukonzerne in das brasilianische Entwicklungsmodell integriert sind: (1) Der ersten Wachstumsphase in der Ära Kubitschek folgte eine Konsolidierung und eine Erweiterung der Investitionen während der Militärdiktatur ab 1964, mit einer deutlichen Expansion in den 1970er Jahren. (2) Die Abhängigkeit dieser Baukonzerne von öffentlichen Investitionen ist charakteristisch. Drei Hauptsektoren von Staatskonzernen trieben das Wachstum der privaten Baukonzerne voran: Energiekonzerne, Verkehrsinfrastruktur (Straßen, Bahnstrecken, Flughäfen, U-Bahnen) und der Ölkonzern *Petrobras*. (3) Die meisten Baukonzerne begannen in

⁵ Pedro Henrique Pedreira Campos, *A Ditadura dos Empreiteiros: as empresas nacionais da construção pesada, suas formas associativas e o Estado ditatorial brasileiro, 1964–1985*, Dissertation, Universidade Federal Fluminense, 2012, S. 63.

den 1970er und 1980er Jahren international tätig zu werden, vor allem in Afrika und Lateinamerika. (4) Fast alle Bauunternehmen diversifizierten ihr Unternehmensportfolio und sind dadurch auch mit dem Bergbau, dem Textilsektor, dem Stahlsektor, den Raffinerien und dem Finanzsektor verbunden.

Die öffentlichen Investitionen des brasilianischen Staates trugen so zur Entstehung großer multinationaler und multisektoraler Unternehmen bei. In den 1990er Jahren konnten die großen Fünf durch eine Welle von Privatisierungen ihre Investitionen auf weitere Bereiche ausdehnen. Auch damit hat staatliche Politik bedeutend zum Wachstum und zur Macht dieser Unternehmen beigetragen.

Die Arbeitsbedingungen und Proteste von ArbeiterInnen in der Bauindustrie während der Militärdiktatur sind gut erforscht.⁶ Es ist auffällig, dass dieselben Muster in den aktuellen Protesten wieder auftauchen, so wie auch die Anlässe für die Proteste ähnlich sind. In den ersten zehn Jahren der Militärdiktatur sank die reale Kaufkraft der ArbeiterInnen kontinuierlich. Dies war möglich durch Repression und Überausbeutung. Kinderarbeit und Überstunden nahmen zu, und Brasilien war Weltmeister bei tödlichen Arbeitsunfällen.⁷ Eine erste Streikwelle und Proteste von Studierenden im Jahr 1968 waren Anlass zu einer noch stärkeren Repression.⁸ Erst

⁶ N. H. B. Sousa, *Opérarios e politica: estudo sobre os trabalhadores da construção civil em Brasília*, Brasília 1978; R. L. Coutinho, *Operário de construção civil: urbanização, migração e classe operária no Brasil*, Rio de Janeiro 1980; M. L. C. Klausmeyer, *O peão e o acidente do trabalho na construção civil no Rio de Janeiro: elementos para uma avaliação do papel da educação nas classes trabalhadoras*, Rio de Janeiro 1988; M. C. Rocca, *Uma das faces do capitalismo selvagem no Brasil: a (in)segurança do trabalho na construção civil*, São Paulo 1991; N. H. B. Sousa, *Trabalhadores pobres e cidadania: a experiencia das exclusão e da rebeldia na construção civil*, São Paulo 1994; Pedro Henrique Pedreira Campos, "Os empreiteiros de obras públicas e as políticas da ditadura para os trabalhadores da construção civil", in: *Em Pauta*, 33 (2014), [<https://www.e-publicacoes.uerj.br/ojs/index.php/revistaempauta/article/view/13025>].

⁷ J. Gorender, *Combate nas trevas*, São Paulo 1987.

⁸ Vêras, *Sindicalismo* (wie Anm. 1), S. 35.

nach 1974 führten hohe Inflation und ein Mangel an Arbeitskräften zu einer länger anhaltenden Streikwelle.⁹

In der Bauindustrie gab es eine hohe Fluktuation. Achtzig Prozent der ArbeiterInnen blieben nur ein oder zwei Jahre auf derselben Stelle, was in den erheblichen Lohndifferenzen zwischen verschiedenen Firmen begründet war. Für viele Arbeiter, die vom Land kamen, war der Bausektor die einfachste Möglichkeit, an Arbeit im städtischen Umfeld zu gelangen.¹⁰ In den 1970er Jahren waren vierzig Prozent der ArbeiterInnen auf dem Bau Analphabeten oder Semi-Analphabeten.¹¹ Seit den 1970er Jahren kam es im Bausektor zu einigen Revolten wegen schlechter Qualität des Essens, mangelhafter Unterbringung und Schikanen durch Sicherheitspersonal.¹² Die hohe Zahl an Arbeitsunfällen war ein wichtiger Auslöser für Streiks und Proteste. Die ILO zählte für das Jahr 1980 mehr als 8.000 tödliche Arbeitsunfälle allein im Bausektor.¹³ Fehlernährung, Hautkrebs, Hörstörungen und Vergiftungen gehörten zu den typischen Erkrankungen von BauarbeiterInnen. In entlegenen Gegenden wurden auch Gefangene für diese Arbeit eingesetzt.¹⁴

In den späten 1970er Jahren kam es mehrmals zu Revolten von ArbeiterInnen beim Bau der Metro in Rio de Janeiro, die von Protesten gegen Fahrpreiserhöhungen begleitet wurden.¹⁵ Der größte Aufstand in diesen Jahren fand im April 1980 auf der Baustelle für den Staudamm in Tucuruí im Norden von Pará statt. Camargo Corrêa leitete die Bauarbeiten auf der damals mit 25.000 ArbeiterInnen zweitgrößten Baustelle. Nach einem Streit mit Sicherheitspersonal zündeten die Arbeiter zwei Kantinen an und plünderten

⁹ John Humphrey, "Operários da Indústria Automobilística no Brasil: Novas tendências no Movimento Trabalhista", Estudos Cebrap, Rio de Janeiro, Vozes, No. 23, 1979, S. 90.

¹⁰ Coutinho, Operário (wie Anm. 6).

¹¹ Rocca, Uma das faces (wie Anm. 6).

¹² Campos, Os empreiteiros (wie Anm. 6), S. 69.

¹³ Rocca, Uma das faces (wie Anm. 6).

¹⁴ Campos, Os empreiteiros (wie Anm. 6), S. 70, 72.

¹⁵ L. P. Valladares, "O caso dos operários do Metro do Rio de Janeiro", in: Jose Alvaro Moises (Hg.): Cidade, Povo e Poder, Rio de Janeiro 1982.

den Supermarkt. Die Zentrale der Sicherheitsfirma wurde ebenfalls niedergebrannt. Nach der Verhaftung von neun Arbeitern und nachdem ein Arbeiter von der Militärpolizei durch einen Bauchschuss verletzt worden war, forderten die Arbeiter eine Lohnerhöhung um 100 Prozent und Verbesserungen bei Unterbringung, Transport und Verpflegung.¹⁶

3. Streiks im Bausektor zwischen 2011 und 2014

Nach einer einführenden Darstellung der brasilianischen Bauindustrie, ihrer Entstehung und Konsolidierung während der Militärdiktatur von 1964 bis 1985 komme ich nun zur aktuellen Streikwelle im Bausektor. Dazu führe ich kurz in den politökonomischen Kontext ein. Die brasilianischen Regierungen unter den Präsidentschaften von Lula Inácio da Silva feierten zunächst einen Erfolg nach dem anderen. Die absolute Armut sank zwischen 2003 und 2012 von 36 auf 16 Prozent, das Durchschnittseinkommen, der Mindestlohn und die Zahl der formalen Arbeitsverhältnisse stiegen erheblich, und die Arbeitslosigkeit sank auf etwa sechs Prozent.¹⁷ Das politische System Brasiliens seit der Militärdiktatur ist dadurch geprägt, dass es keine Parteien mit deutlichen Mehrheiten gibt, sondern jeweils Koalitionen aus sehr vielen Parteien. Seit 1985 erhielt keine Partei mehr als 25 Prozent bei einer Parlamentswahl. Das betrifft auch die Präsidentschaften von Lula und Dilma Rousseff, und die PT erhielt nie mehr als 20 Prozent der Stimmen. Auch wenn häufig von PT-Regierungen die Rede ist, alle Regierungen seit 2003 waren de facto Koalitionen der PT mit Parteien der alten Elite. Dieser Aspekt ist wichtig, um zu verstehen, warum keine durchgreifende Veränderung in den Arbeitsverhältnissen möglich war, auch wenn es um öffentlich geförderte Projekte ging.

¹⁶ Campos, *Os empreiteiros* (wie Anm. 6), S. 78 f.

¹⁷ José Dari Krein und Paulo Eduardo Baltar, "A retomada do desenvolvimento e a regulação do mercado do trabalho no Brasil", in: *Cadernos CRH*, 26 (2013), 68, S. 273–292.

Seit 2003 entwickelte sich die Gewerkschaft *Central Única dos Trabalhadores* (CUT) zu einem Partner der Bundesregierungen, führte aber, wenn die Rechte der Arbeiterklasse betroffen waren, auch immer wieder konfrontative Kampagnen gegen einzelne Maßnahmen dieser Regierungen.¹⁸ In den späten 2000er Jahren kam es – befördert durch eine Änderung im Gesetz zur Finanzierung der Gewerkschaften, das den offiziell anerkannten Gewerkschaftsbünden mehr Mittel zusprach – zu einer Gründungswelle neuer Gewerkschaftsverbände. Einige davon waren Abspaltungen von der CUT (die linke trotzkistische *Conlutas* entstand 2004, die *Central dos Trabalhadores de Brasil*, CTB, 2007), andere entstanden aus Fusionen von vorher bereits bestehenden Gewerkschaften wie die *União Geral dos Trabalhadores* (UGT) und die *Nova Central Sindical*, die 2007 und 2005 gegründet wurden.¹⁹ Angesichts dessen, dass die Arbeitsbedingungen sich zwar verbesserten, es aber keinen grundlegenden Wandel der Verhältnisse am Arbeitsplatz gab,²⁰ wandten sich viele ArbeiterInnen von den bis dato dominierenden Gewerkschaftsverbänden CUT und *Força Sindical* ab, die zusammen etwa die Hälfte aller Gewerkschaftsmitglieder stellen.²¹

¹⁸ Mario Henrique Guedes Ladosky, José Ricardo Ramalho und Iram Jácome Rodrigues, “A questão trabalhista e os desafios da ação sindical nos anos 2000”, in: Roberto Vêras de Oliveira, Maria Aparecida Bridi und Marcos Ferraz (Hg.), *O Sindicalismo na Era Lula: Paradoxos, Perspectivas e Olhares*, Belo Horizonte 2014, S. 61–86.

¹⁹ Ângela Maria Carneiro und Roberto Vêras de Oliveira, “O sindicalismo na era Lula: entre paradoxos e novas perspectivas”, in: Vêras et al., *O Sindicalismo* (wie Anm. 18), S. 29–60; Andréia Galvão, “A contribuição do debate sobre a revitalização sindical para a análise do sindicalismo brasileiro”, in: *Crítica Marxista* 38 (2014), S. 119–134.

²⁰ Thiago Oliveira, *Transformações recentes do emprego na grande empresa no Brasil*, Dissertação (Mestrado) – IE/UNICAMP, 2007.

²¹ Ladosky et al., *A questão trabalhista* (wie Anm. 18), S. 66.

3.1 Das PAC-Programm, das Wachstum des Bausektors und die Zusammensetzung der Arbeitskraft

Eines der Versprechen der Regierungen seit 2003 war die Industrialisierung des Nordens und Nordostens des Landes, wo das Durchschnittseinkommen nur ein Drittel dessen beträgt, was in den Bundesstaaten Rio de Janeiro und São Paulo verdient wird. Grundlage für dieses Projekt war das „Programm für beschleunigtes Wachstum“, *Programa de Aceleração do Crescimento* (PAC). Die PAC-Programme begannen 2007 mit PAC 1, während der weniger neoliberal und stärker staatsinterventionistisch ausgerichteten zweiten Präsidentschaft von Lula 2010 folgte PAC 2. PAC 1 bestand aus Investitionen von 150 Milliarden Euro, von denen die Hälfte in den Ausbau der Energieversorgung ging. PAC 2 hatte mit 500 Milliarden Euro mehr als den dreifachen Umfang. Der überwiegende Teil der PAC-Programme wird durch Staatsunternehmen wie *Petrobras* und die brasilianische Entwicklungsbank *Banco Nacional de Desenvolvimento Econômico e Social* (BNDES) finanziert. Das Geld fließt in Infrastruktur für die Industrialisierung, wie Straßen, Eisenbahn- und Schiffsverbindungen oder Wasserkraftwerke im Amazonasgebiet, und die Programme tragen durch den Bau von Raffinerien, Stahlwerken und chemischen Anlagen direkt zur Industrialisierung bei.

Mit den PAC-Programmen wuchs der brasilianische Bausektor sehr schnell. Zwischen 2002 und 2009 entstanden mehr Jobs als in anderen Sektoren.²² Im Jahr 2011 arbeiteten 7,8 Millionen Menschen im Bausektor, 8,4 Prozent der gesamten Arbeitsbevölkerung Brasiliens.²³ Das Wachstum im Bausektor im Jahr 2010 war mit 11,6 Prozent das höchste seit 1986. In den Jahren 2011 und 2012 lag es

²² Alexander Gori Maia, „Mudanças na Estrutura Ocupacional e Impactos sobre a Distribuição de Rendimentos no Brasil“, in: Ivan Targino und Roberto Vêras de Oliveira (Hg.): *Cenários da Crise e do Trabalho no Brasil*, João Pessoa 2012, S. 219–239, hier S. 228 ff.

²³ DIEESE, *Estudo Setorial da Construção 2012*, Estudos pesquisa, Nr. 65, Mai 2013, S. 7.

mit 3,6 Prozent und 1,4 Prozent weitaus niedriger, aber immer noch über dem nationalen Durchschnitt (2,7 und 0,9 Prozent).²⁴ Somit war es kein Zufall, dass es im Jahr 2011 zu einer Explosion von Arbeiterunruhen in der Bauindustrie kam.

Bevor ich zum Verlauf der Streiks komme, noch einige Hinweise zur Zusammensetzung der ArbeiterInnen auf den Baustellen. 2012 waren 42 Prozent selbständige Arbeiter, 22 Prozent waren informell Arbeitende und nur 32 Prozent hatten formale Arbeitsverträge – somit arbeiteten 64 Prozent außerhalb eines formellen Lohnarbeitsverhältnisses.²⁵ Letztere nahmen von 2009 bis 2011 mit 24,9 Prozent jedoch am stärksten zu, während die Zahl der selbständigen Arbeiter um 17,9 Prozent stieg. 2012 verdienten 75 Prozent unter 800 Reais im Monat, und der Durchschnittslohn betrug 761,27 Reais.²⁶ Der Durchschnittslohn der formell angestellten Arbeitenden lag mit 1.484,67 Reais etwa doppelt so hoch. Von den 7,8 Millionen Arbeitenden im Bausektor waren im Jahr 2011 nur 204.291 Frauen. Das Alter ist ein wichtiges Kennzeichen der Zusammensetzung der Arbeitenden: 40 Prozent sind zwischen 40 und 59 Jahre alt, zwei Drittel sind Familienväter.²⁷ Weiterhin sind Arbeitende mit kurzer Schulbildung deutlich überrepräsentiert, ebenso dunkelhäutige Arbeitende. Die Fluktuation zwischen verschiedenen Jobs ist weitaus höher als in anderen Bereichen.

Der größte Teil der großen Streikbewegungen seit 2011 fand auf Baustellen statt, die Teil des PAC-Programms waren. Im Tiefbau-sektor, wozu dieser Bereich gehört, arbeitet etwa ein Drittel aller Bauarbeiter, 50 Prozent auf städtischen Baustellen und weitere 20 Prozent in spezialisierten Dienstleistungen für Baustellen. Im Tiefbau sind die Löhne der formell Arbeitenden etwa 60 Prozent höher

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd., S. 11 f.

²⁶ Ebd., S. 26; der monatliche Mindestlohn in Brasilien betrug im Jahr 2012 620 Reais.

²⁷ DIEESE, O Trabalhador e a Inserção Ocupacional na Construção e suas Di-
visões, Boletim Trabalho e Construção, Oktober 2012, Nr. 7, S. 2.

als auf städtischen Baustellen: 1.943 Reais gegenüber 1.228 Reais.²⁸ Dort arbeiten auch die meisten formell Beschäftigten. Der Durchschnittslohn von 1.943 Reais verdeckt jedoch große regionale Unterschiede. Im nordöstlichen Bundesstaat Ceará waren es 2011 im Durchschnitt 1.484 Reais, im nördlichen Staat Pará dagegen 2.313 Reais.²⁹

3.2 Die Streikbewegungen

Die Streikwelle begann 2011 auf kleineren Baustellen im nordöstlichen Bundesstaat Bahia. Dort streikten im Februar 80.000 Bauarbeiter. Mitte März sprang die Streikwelle auf die PAC-Baustellen über, zuerst nach Pecém bei Fortaleza im Bundesstaat Ceará, dem ärmsten der größeren Bundesstaaten Brasiliens. Dort bauten mehrere Baufirmen im Auftrag eines Konsortiums aus dem portugiesischen Energiekonzern EDP und dem brasilianischen Energiekonzern MPX ein Wärmekraftwerk. Auf der Baustelle streikten 6.000 Arbeiter, von denen viele aus Bahia stammten. Der Streik wurde ohne Beteiligung der Gewerkschaft organisiert. Die Arbeiter zündeten Busse und Unterkünfte an, da sie mit der Qualität von Unterkünften und Transport unzufrieden waren. Innerhalb von zwei Tagen sprang die Streikwelle auf die Baustelle für ein Wasserkraftwerk in Jirau über, das 3.800 Kilometer entfernt von Pecém im südwestlichen Amazonas liegt. Die Unruhen der 20.000 Arbeiter in Jirau wurden zum Fanal der Arbeitskonflikte im Bausektor. Hier waren die Zerstörungen von Unterkünften und Bussen besonders groß.³⁰ In Jirau hat die brasilianische Bundesregierung zum ersten Mal die Nationalgarde *Força Nacional* eingesetzt, um einen Streik zu unterdrücken.³¹ Der Streik in Jirau sprang sehr schnell auf die

²⁸ DIEESE, *Estudo Setorial* (wie Anm. 23), 34 f.

²⁹ Ebd.

³⁰ Siehe dazu das Video auf Youtube: [<https://www.youtube.com/watch?v=f7ORnmAurbg>].

³¹ Die *Força Nacional* wurde 2004 von Präsident Lula gegründet und untersteht dem Justizministerium. Sie wurde im Juni 2013 in Belo Horizonte auch gegen Proteste gegen den Confederation Cup eingesetzt.

Baustelle im nahe gelegenen Santo Antonio über, wo 15.000 Arbeiter ein weiteres Wasserkraftwerk bauten. Wiederum zwei Tage später kehrte die Streikwelle an die Atlantikküste zurück, als 35.000 Arbeiter in Suape bei Recife flächendeckend die Infrastruktur von zwei Baustellen in Brand setzten.³²

Insgesamt streikten in den beiden Monaten Februar und März 2011 180.000 Bauarbeiter, im gesamten Jahr 2011 waren es 580.000 und 2012 immer noch 500.000. Im Streikjahr 2011 entfielen 5,6 Prozent aller wegen Streik ausgefallenen Arbeitsstunden auf den Bausektor (gegenüber 2,3 Prozent 2010) und mehr als 25 Prozent aller Streikenden in diesem Jahr waren Bauarbeiter.³³ Die durchschnittliche Zahl der Teilnehmenden an einem Streik belief sich im Jahr 2011 auf 11.380 im Bausektor – damit wird die Bedeutung der Großbaustellen deutlich. 71 Prozent der Streiks im Bausektor in diesem Jahr dauerten bis zu zehn Tage und nur zwei Prozent länger als einen Monat.

Die schnelle Ausdehnung der Streikwelle im ganzen Land ohne eine zentrale Organisation kann durch zwei Aspekte erklärt werden, die sich gegenseitig verstärken. Die meisten Bauarbeiter sind Wanderarbeiter, die nur für die Dauer eines Projektes, also die Fertigstellung eines bestimmten Baus, angestellt werden. Danach wechseln sie häufig den Arbeitgeber und die Umgebung. Für Bauarbeiter in Brasilien ist es normal, von einem Bundesstaat zum nächsten zu reisen, daher haben viele Bauarbeiter Kontakte, die über das ganze Land verteilt sind. Der zweite Aspekt betrifft die allgemein verbreitete Nutzung von Mobiltelefonen. Textnachrichten und seit 2012 auch vermehrt Facebook und andere Netzwerke für soziale Medien spielten eine Schlüsselrolle für die Verbreitung von Nach-

³² Für eine ausführlichere Darstellung der Situation in Jirau, Santo Antonio und Suape vgl. Roberto Vêras, "Suape em Construção, peões em luta: o novo desenvolvimento e os conflitos do trabalho", in: *Cadernos CRH*, 26 (2013), 68, S. 233–252; Roberto Vêras, "Brasil em obras, peões em luta, sindicatos surpreendidos", in: *Revista Crítica de Ciências Sociais* 103 (2014), S. 111–136.

³³ DIEESE, *Estudo Setorial* (wie Anm. 23), S. 28.

richten über Streiks unter den Arbeitern.³⁴ Die Probleme und Forderungen auf den Großbaustellen waren recht ähnlich. Die schlechte Verpflegung führte häufig zu Vergiftungen und Krankheiten (im Jahr 2011 war besseres Essen die am häufigsten erhobene Forderung),³⁵ die Unterkünfte und Transportmöglichkeiten waren unzureichend und von schlechter Qualität, die Löhne waren niedrig, es gab keine ausreichende medizinische Versorgung, und Arbeiter erhielten in der Regel nur alle drei Monate, manchmal aber auch nur alle sechs Monate Urlaub. Dass die Infrastruktur im Umfeld der Baustellen mangelhaft war, hatte in den entlegenen Gegenden im Amazonasgebiet für die Arbeiter noch gravierendere Folgen, aber auch in den semi-urbanen Siedlungen nahe der Atlantikküste waren es oft kleine Dörfer, in denen plötzlich mehrere Tausend Arbeiter angesiedelt wurden, ohne dass sich die Zahl der Ärzte, Bankautomaten oder Restaurants erhöhte.

Die offiziellen Gewerkschaften auf den Baustellen nutzten die Streiks als Ausgangsbasis für Verhandlungen. In der Regel konnten Abschlüsse mit Lohnsteigerungen oberhalb der Inflationsrate erreicht werden, also etwa zwischen neun und dreizehn Prozent. Auf den meisten PAC-Baustellen werden die Arbeiter durch den rechten Gewerkschaftsbund *Força Sindical* vertreten. Der CUT angehörige Gewerkschaften repräsentieren Bauarbeiter lediglich in einigen der Großprojekte. Eine CUT-Gewerkschaft konnte die *Força Sindical* durch ein Gerichtsverfahren in Jirau und Santo Antonio verdrängen, und die CUT stellt die offizielle Gewerkschaft auf der Baustelle für den petrochemischen Komplex COMPERJ in der Nähe von Rio de Janeiro.

Die hohe Zahl an Streikenden im Jahr 2011 ist zum Teil dadurch erklärbar, dass auf einigen Baustellen mehrfach gestreikt wurde. Unter dem Druck der Streikwelle im Frühjahr hatten viele Unter-

³⁴ Interviews mit Reginaldo de Aguiar Silva, DIEESE Ceará, 21. Juli 2014; Luiz Alberto Junqueira de Carvalho, Journalist bei der CUT, 27. August 2014; Atnagoras Lopes, Nationaler Vorstand der Gewerkschaft *Conlutas*, 6. September 2014; Arbeiter 1 bei CCBM, 11. September 2014.

³⁵ DIEESE, *Estudo Setorial* (wie Anm. 23), S. 30.

nehmen Kompromisse gemacht, die dann nicht eingehalten wurden, und daher kam es erneut zum Streik, um die Auszahlung der vereinbarten Lohnerhöhungen durchzusetzen. Im Jahr 2012 gab es neue Streikbewegungen auf einigen Baustellen, die schon im Vorjahr Zentren der Revolte waren. Die Streiks in Suape eskalierten noch einmal in Aufständen im August 2012, als Arbeiter eine Verhandlungskommission von Unternehmen und Gewerkschaft mit Steinen angriffen.³⁶ Es gab auch neue Konfliktherde, wie die Baustelle für den Belo-Monte-Staudamm in Pará, wo im Laufe des Jahres 2012 mehrere Streiks und Aufstände stattfanden. Eine Studie, die vom Verband der Baugewerkschaften der *Força Sindical, Fenatracop*, in Auftrag gegeben wurde, gibt Aufschluss über die geographische Verteilung der Streiks im Jahr 2012. Diese fanden in 19 von 27 Bundesstaaten statt, 40 Prozent der Streikenden waren im Nordosten des Landes aktiv, 48 Prozent der Streiks fanden im Tiefbau statt, 36 Prozent im Industriebau und nur 15 Prozent bei städtischen Bauprojekten.³⁷

Als vorläufige Schlussfolgerung kann festgehalten werden, dass der Bausektor die größten und spektakulärsten Massenstreiks der letzten Jahre erlebte – in einer Branche mit den niedrigsten Löhnen und den niedrigsten Bildungsabschlüssen der Arbeiter. Die Streiks fanden jedoch hauptsächlich in dem Teil des Bausektors statt, in dem es mehr formelle Arbeitsverträge und höhere Löhne gibt. Dies ist jedoch auch der Sektor mit den größten Zusammenballungen von Arbeitern, mit Baustellen, die zwischen 5.000 und 35.000 Arbeitern beschäftigen. Die Arbeiter der von außen kommenden Spezialfirmen wurden nicht mitgezählt. Der in Brasilien normale Organisationsablauf für diese Großprojekte besteht darin, dass die Infrastruktur zur Versorgung der Arbeiter erst organisiert wird, *nachdem* bereits mehrere Tausend Arbeiter in kleinen Siedlungen

³⁶ Vêras, Brasil em obras (wie Anm. 32); siehe dazu die Videos auf Youtube: [<https://www.youtube.com/watch?v=uzmsFiPrOeY>]; [<https://www.youtube.com/watch?v=mWkxUHsQtKs>].

³⁷ *Fenatracop*, 2012, online unter [<http://fsindical.org.br/midias/arquivo/b7a-d40c7ceaa81105d870c9c6793e0f7%201.pdf>].

untergekommen sind. Diese Situationen tragen nicht unwesentlich dazu bei, dass die größte Anzahl der Streiks im Tiefbausektor stattfindet. Der Mangel an Infrastruktur führt zu Empörung und durch die bloße Zahl der Arbeiter haben diese eine gewisse Macht. Zudem sind die Unternehmen auf einen kontinuierlichen Zufluss von Tausenden Arbeitern angewiesen. Als dritter Aspekt kommt hinzu, dass die Erfahrungen mit Arbeiterunruhe genauso zirkulieren wie die Arbeitskräfte. Viele Arbeiter auf dem Belo-Monte-Staudamm hatten zum Beispiel vorher in Jirau gearbeitet und dort bereits gestreikt.

Die Streikbewegung endete nicht im Jahr 2012, sondern dauerte in den Jahren 2013 und 2014 an. Sie war eine landesweite Bewegung von unten. Die Streiks hatten jedoch besondere regionale Schwerpunkte. Um ein besseres Verständnis für die Wechselwirkungen zwischen landesweiten und regionalen Tendenzen zu ermöglichen, gehe ich näher auf zwei Fallstudien aus meiner Feldforschung ein, die Streiks auf zwei Baustellen in Pecém bei Fortaleza und die Streiks beim Bau des Belo-Monte-Staudamms im April und November 2012.

3.3 Die industrielle Entwicklung und die Streiks in der Bauindustrie im Norden und Nordosten Brasiliens

In den Regionen des Nordens und Nordostens von Brasilien war das Wachstum der Bauindustrie besonders hoch. Während sich die Zahl der in der Bauindustrie Beschäftigten zwischen 2000 und 2009 in den meisten brasilianischen Bundesstaaten verdoppelte, stieg sie im Nordosten um etwas mehr als das Doppelte, und im Norden hat sie sich fast verdreifacht.³⁸ Das Wachstum der Bauindustrie eignete sich im Kontext einer allgemeinen industriellen Entwicklung in diesen Regionen: Die Beschäftigung in der Industrie hat

³⁸ Paulo Aguiar Do Monte, José Antonio Rodrigues da Silva und Michelle Ferreira Gonçalves, "A Dinâmica do Emprego na Região Nordeste no Período 2000 a 2009", in: Targino / Vêras (Hg.): *Cenários da Crise* (wie Anm. 22), S. 321–357, hier S. 334.

sich im Nordosten zwischen 2000 und 2009 etwa verdoppelt und ist zwischen 2003 und 2009 schneller als im landesweiten Durchschnitt gewachsen.³⁹ Das Wachstum der Bauindustrie war in beiden Regionen wiederum stärker als das allgemeine wirtschaftliche Wachstum in beiden Regionen (21 und 16,5 Prozent im Norden und Nordosten zwischen 2005 und 2009).⁴⁰

3.3.1 Streiks in Pecém im Bundesstaat Ceará

Die Streiks auf den Baustellen in Pecém gehörten zu den ersten der Streikwelle 2011 und zu den letzten größeren im Jahr 2014. Pecém liegt eine Stunde von der Großstadt Fortaleza entfernt, die drei Millionen Einwohner hat. Der Streik auf der Baustelle für ein Wärmekraftwerk im März 2011 war der erste auf einer PAC-Baustelle in der Streikwelle im Frühling 2011. Im Sommer 2014 gab es dort auf der Baustelle für ein Stahlwerk einen von zwei Streiks, die während der Männer-Fußball-WM stattfanden (der zweite war auf der Baustelle für ein Einkaufszentrum in Fortaleza). Dieser Streik in Pecém dauerte 35 Tage.

Bevor ich genauer darauf eingehe, beschreibe ich den regionalen Kontext im Bundesstaat Ceará mit seinen acht Millionen Einwohnern, von denen etwa die Hälfte im Großraum Fortaleza lebt. In Ceará gibt es kaum nennenswerte Industrieproduktion, abgesehen von einigen Textil- und Schuhfabriken. Das Durchschnittseinkommen gehört zu den niedrigsten in Brasilien und rangierte über Jahre hinweg auf dem letzten oder vorletzten Platz aller brasilianischen Bundesstaaten. Das Wachstum in Ceará befand sich zuletzt weit über den durchschnittlichen nationalen Wachstumsraten mit 8,5 Prozent im Jahr 2008, 3,1 im Jahr 2009 und 7,9 im Jahr 2010.⁴¹

³⁹ Maria da Fátima Diógenes Fernandes, Sabrina Martins de Araujo und Ivan Targino, “Especialização do Emprego Industrial no Nordeste: 2000-2009”, in: Targino / Vêras (Hg.): *Cenários da Crise* (wie Anm. 22), S. 289–319, hier S. 292, 301.

⁴⁰ Do Monte et al., *A Dinâmica* (wie Anm. 38), S. 337.

⁴¹ Cimar Alejandro Pietro Aparicio und Silvana Nunes de Quieroz, “Mercado de Trabalho Pós-Crise: Comparação entre as regiões metropolitanas de São Paulo e Fortaleza (2009 e 2010)”, in: Targino / Vêras (Hg.): *Cenários da Crise* (wie Anm.

Im Jahr 2011 betrug der monatliche Durchschnittslohn im Großraum Fortaleza 946 Reais, im Bausektor waren es 857 Reais.⁴² Das Wachstum des Bausektors war höher als in anderen Staaten des Nordostens. Von 2000 bis 2009 hat sich die Zahl der Arbeiter mehr als verdoppelt.⁴³ Der Aufbau einer neuen industriellen Region rund um das Dorf Pecém war bereits seit den 1970er Jahren geplant, in den 1990er und 2000er Jahren wurde er mit dem Bau des Hafens in der Nähe des Dorfes allmählich realisiert. Der Hafen ist der erste Baustein für die Entwicklung der ganzen Region, auch wegen der relativen Nähe zu Nordamerika. Der neue industrielle Pol ist Dauerthema in Tageszeitungen und Wahlkampagnen und wird in der Region allgemein als Zentrum der ökonomischen Entwicklung des Bundesstaats betrachtet.

Neben dem Bau des Hafens war die Errichtung eines Wärmekraftwerks durch die italienische Firma Maire Tecnimont und das portugiesische Unternehmen Efatec von 2009 bis 2013 der erste große Schritt für die Entwicklung der Region. Die Energieunternehmen, die die Baufirmen beauftragten, waren das portugiesische Unternehmen EDF (größter Anteilseigner ist mit 21 Prozent die *China Three Gorges Corporation*) sowie das größte private brasilianische Energieunternehmen MPX, in dem die deutsche E.ON den größten Anteil von 36 Prozent hält. Das Wärmekraftwerk, abgekürzt UTE (*Usina Termoelétrica do Pecém*), hat Ceará von einem Stromimporteur zu einem Stromexporteur gemacht. Das Kraftwerk wird mit Kohle betrieben, die über den Hafen von Pecém aus Kolumbien, Venezuela, Südafrika und Mosambik importiert wird.

Auf der Baustelle für das Kraftwerk hatten Ende 2012 bereits zwei kleinere Streiks stattgefunden, aber es war ein anderer Streik, der am 13. März 2011 begann, der die Serie von Streiks in den PAC-Baustellen in den nächsten Monaten und Jahren auslöste. Der Streik wurde von den Arbeitern auf der Baustelle organisiert und

22), S. 157–187, hier S. 161, 168 f.

⁴² DIEESE, O Trabalhador (wie Anm. 27), S. 13.

⁴³ Do Monte et al., A Dinâmica (wie Anm. 38), S. 339.

dauerte zwölf Tage. Etwa 6.000 Arbeiter beteiligten sich.⁴⁴ Während der ersten Tage des Streiks verbrannten sie Unterkünfte und Busse nahe dem Dorf São Gonçalo de Amarante, das näher an der Baustelle liegt als Pecém. Das Unternehmen bot eine Lohnerhöhung von 6,5 Prozent an, was die Arbeiter als zu niedrig ablehnten. Die offizielle Gewerkschaft *Sindicato dos Trabalhadores nas Indústrias da Construção de Estradas, Pavimentação e Obras de Terraplanagem em Geral no Estado do Ceará (Sintepav-CE)*, die zur *Força Sindical* gehört, hat schließlich eine Erhöhung von 9,5 Prozent ausgehandelt, eine Erhöhung der Reallöhne um drei Prozent. Einer der Vorfälle, der bei diesem Streik für größere Aufmerksamkeit sorgte, war die Festnahme einer der Streikführer, des 52-jährigen Antonio Manoel Lopes. Er wurde am 20. März 2011 mit dem Vorwurf des Aufrufs zur Zerstörung von Unterkünften verhaftet und schnell – in Anlehnung an den ehemaligen Präsidenten Lula – unter dem Spitznamen „Lulinha“ bekannt, unter anderem weil Lula während der Militärdiktatur mehrmals wegen seiner Rolle als Gewerkschaftsführer inhaftiert worden war. Ein Solidaritätskomitee, das von der *Associação 64/68 Anistia* organisiert wurde, einer Gruppe ehemaliger politischer Gefangenen während der Diktatur, besuchte den inhaftierten Arbeiter am 3. April 2011. Das Komitee bestand aus dreizehn Personen, neben den Mitgliedern der *Associação* lokale Politiker linker Parteien und Mitglieder sozialer Bewegungen.⁴⁵ Wie bei jedem größeren Streik im Bausektor kam es zur Entlassung von mehreren hundert Arbeitern, die als Streikführer betrachtet wurden. Entlassungen während eines Streiks sind in Brasilien häufig kein Gegenstand der Verhandlungen mit Gewerkschaften, und juristische Maßnahmen gegen Entlassungen werden aus Angst vor „schwarzen Listen“ lediglich von einer Minderheit der Arbeiter ergriffen.⁴⁶

⁴⁴ Interview mit Raimundo Nonato Gomes, Präsident von *Sintepav-CE*, 23. Juli 2014.

⁴⁵ Dokument: “Relatório da Visita ao Preso Político Antonio Manoel Lopes”; Interview mit Mario Albuquerque, *Associação 64/68 Anistia*, 8. Oktober 2014.

⁴⁶ Interviews mit Reginaldo de Aguiar Silva; Arbeiter 13 in Pecém, 30. Juli 2014

Ein Streik diesen Ausmaßes war im Bundesstaat Ceará etwas Neues, da es nur wenige größere Industriebezirke gibt. Die Vertreter der Gewerkschaft betonten, dass es Arbeiter aus anderen Bundesstaaten mit früheren Streikerfahrungen waren, die den Streik begonnen hatten. Nach Schätzungen der Gewerkschaft stammten etwa 50 Prozent der Bauarbeiter aus anderen Bundesstaaten, davon etwa 30 Prozent aus Bahia und 15 Prozent aus Rio Grande do Norte.⁴⁷ Nachdem der Arbeitsminister Carlos Lupi sich in die Verhandlungen eingeschaltet hatte, wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen und der gefangene Arbeiter freigelassen. Lupi hat den Vertrag am 8. April 2011 mit unterschrieben. Nach diesem Streik gab es weitere kleinere Arbeitsniederlegungen, und insgesamt kam es während der vierjährigen Bauzeit zu dreizehn Streiks. Nach dem Streik im März 2011 hatte sich die Zahl der Bauarbeiter zwischenzeitlich auf 12.000 verdoppelt und ging dann bis zur Fertigstellung im Jahr 2013 allmählich wieder zurück. Es war ungewöhnlich, dass die nationale Streikwelle auf den PAC-Baustellen in dieser Region begann, in der größere Streiks in der Industrie bisher kaum vorkamen. Zugleich war dieser Streik typisch für die ganze Streikwelle, in der auf Investitionen an bisher kaum industrialisierten Orten große Streikwellen folgten.

Nach der Fertigstellung des Wärmekraftwerks Mitte 2013 begann der koreanische Konzern POSCO mit dem Bau eines Stahlwerks in unmittelbarer Nähe des Kraftwerks. Das Stahlwerk firmiert unter der Abkürzung CSP (*Companhia Siderurgica de Pecém*). Viele Bauarbeiter, die das Kraftwerk gebaut hatten, begannen nun für das Konsortium von POSCO zu arbeiten.⁴⁸ Der Stahlgigant POSCO gründete seine eigene Baufirma und arbeitete für den Bau mit brasilianischen und koreanischen Baufirmen zusammen. Die größten von ihnen sind Daeah, Kumyang, Samjin, S.P.,

⁴⁷ Interview mit Bruna Frazão, DIEESE, Subseção Sintepav-CE, 22. Juli 2014; Arbeiter 1 in Pecém, 23. Juli 2014.

⁴⁸ Von 22 interviewten Arbeitern, die beim Bau der CSP gearbeitet haben, waren acht bereits auf der Baustelle für die UTE beschäftigt.

Makro, Cortez and Braco, aber keine der großen brasilianischen Baufirmen gehört dazu. Im Juli 2014 arbeiteten 8.000 Arbeiter auf der Baustelle, und etwa die Hälfte von diesen hatte bereits das Kraftwerk gebaut. Bis zu 17.000 Bauarbeiter sollten für den Bau der CSP eingesetzt werden.

Der erste größere Streik auf der CSP-Baustelle begann am 15. Januar 2014 und dauerte 30 Tage. Dabei ging es um die jährlichen Verhandlungen für die Lohnerhöhung. Dieser Streik war von der Gewerkschaft *Sintepav-CE* organisiert, und sie handelte eine Erhöhung um dreizehn Prozent aus, eine Reallohnsteigerung von etwa sieben Prozent. Vielen der Regelungen, die nach dem Streik im Januar und Februar vereinbart wurden, kamen nicht alle der mehr als einhundert auf der Baustelle tätigen Firmen nach. Wegen unzureichender Transportmöglichkeiten forderten viele Arbeiter die Bezahlung des Arbeitsweges – die Baustelle liegt weit ab von befestigten Siedlungen. Diese beiden Gründe gaben wenige Monate später den Ausschlag für einen neuen Streik. Dieser dauerte vom 5. Juni bis zum 10. Juli 2014. So gut wie alle von mir interviewten Arbeiter beschrieben das Arbeitsklima als weitaus schlechter als auf der Baustelle für das Kraftwerk.⁴⁹

Ein neuer Aspekt auf dieser Baustelle war, dass koreanische Bauarbeiter beschäftigt wurden. Offiziell arbeiteten dort etwa 660 koreanische Arbeiter, aber da in den Jahren 2013/14 eine weitaus höhere Zahl von Visa für Koreaner am Flughafen in Fortaleza ausgestellt wurde (etwa 2.600), nehmen viele ExpertInnen an, dass mehr als die offiziell angemeldeten Arbeiter illegal (mit Touristenvisum) auf der Baustelle arbeiteten.⁵⁰ Einige dieser koreanischen Arbeiter sollten während des Streiks im Sommer 2014 als Streikbrecher auf die Baustelle gebracht werden, was zu Auseinandersetzungen mit den Streikenden führte, die zwei Fahrzeuge des Bau-

⁴⁹ Interviews mit Arbeiter 1; Arbeiter 4 in Pecém, 25. Juli 2014.

⁵⁰ Interview mit Francisco Gérson Marques de Lima, Procurador (Ombudsmann) im Ministério Público de Trabalho, Fortaleza, 10. Oktober 2014.

konsortiums anzündeten.⁵¹ Dies gab der Militärpolizei eine Gelegenheit, in den Streik einzugreifen, und die streikenden Arbeiter zündeten auch ein Fahrzeug der Militärpolizei an und beschädigten weitere zehn, unter anderem durch Steinwürfe. Auch die Feuerwehr wurde von den Arbeitern mit Steinen angegriffen, als sie die brennenden Autos löschen wollte. Inmitten der Konfusion verließen zwei Busse mit Arbeitern die Umgebung und die Polizei nahm alle 68 Arbeiter in diesen Bussen fest. Sie wurden wenige Tage später entlassen.⁵² Die Gewerkschaft vertrat die Auffassung, dass die Ausschreitungen nicht von Arbeitern begonnen worden waren, sondern von eingeschleusten Provokateuren.⁵³ Am 24. Juni, zwei Tage zuvor, hatten Arbeiter die Zugangsstraße zur Baustelle mit einer Barrikade aus brennenden Reifen blockiert, die später durch die Militärpolizei weggeräumt wurde.

Der Streik dauerte mehr als einen Monat, da POSCO Verhandlungen verweigerte. Erst nach dem Eingreifen des Arbeitsministeriums und des Ministeriums für öffentliche Angelegenheiten erklärte sich POSCO zu Verhandlungen bereit.⁵⁴ Diese wurden erst im Oktober 2014 abgeschlossen. Die Hauptforderung der Gewerkschaft wurde erfüllt: Eine Stunde pro Tag sollte extra für den Arbeitsweg bezahlt werden, und zwar zum Überstundentarif. Als zweite Forderung wurde die Weiterzahlung des Lohns für alle Streiktage im Juni und Juli für die gesamte Belegschaft durchgesetzt. Versamm-

⁵¹ Durch Zufall wurden streikende BauarbeiterInnen, die im nahe gelegenen Fortaleza ein großes Einkaufszentrum bauten, am selben Tag (26. Juni) von der Polizei mit Tränengasgranaten angegriffen. Der Streik der städtischen BauarbeiterInnen wurde von einer anderen Gewerkschaft, STICCMF, organisiert und es gab keinen direkten Zusammenhang beider Ereignisse; Interview mit Laercio Cleiton, 1. Oktober 2014, siehe auch das folgende Video: [<https://www.youtube.com/watch?v=Tt-jPqjkPxck>]

⁵² Interviews mit Arbeiter 18 in Pecém, 29. September 2014; “Sessenta e sete pessoas são presas em manifestação no Pecém, no CE”, 26. Juni 2014, [<http://g1.globo.com/ceara/noticia/2014/06/sessenta-e-sete-pessoas-sao-presas-em-manifestacao-no-pecem-no-ce.html>]

⁵³ Interview mit Raimundo Nonato Gomes.

⁵⁴ Interview mit Arbeiter 2, Angestellter bei *Sintepac-CE*, 25. Juli 2014.

lungen der Bauarbeiter für die CSP werden regelmäßig von der Gewerkschaft *Sintepav-CE* organisiert, üblicherweise monatlich und öfter während Streiks. Diese werden in der Nähe der Baustelle auf freiem Feld abgehalten. Alle größeren Entscheidungen werden auf den Versammlungen per Abstimmung mit Handzeichen getroffen. Die Versammlungen werden üblicherweise von etwa 4.000 Arbeitern besucht.⁵⁵

Die Gewerkschaft *Sintepav-CE* ist Mitglied des Dachverbandes *Força Sindical*, des zweitgrößten Verbandes in Brasilien. Sie wurde im Jahr 2001 gegründet und hat 28.000 Mitglieder (sie repräsentiert mehr Arbeiter als sie Mitglieder hat, siehe oben). Die Hälfte ihrer Mitglieder wurden in den letzten vier Jahren gewonnen, da es in dem Zeitraum mehr große Bauprojekte in Ceará gegeben hat.⁵⁶ In der Großregion Fortaleza gibt es eine Arbeitsteilung zwischen den zwei maßgeblichen Gewerkschaften im Bausektor: Die *Sintepav-CE* ist für den Tiefbau zuständig (Schnellstraßen, die Verlegung des Flusses São Francisco, Industrieanlagen), während die Gewerkschaft *Sindicato dos Trabalhadores da Indústria da Construção Civil na Região Metropolitana da Fortaleza (STICCRMF)*, die zum linken Verband *Conlutas* gehört, Bauarbeiter auf innerstädtischen Baustellen organisiert. Die beiden Gewerkschaften stehen im freundlichen Kontakt zueinander, was auch bedeutet, dass sie sich jeweils nicht in den Bereich der anderen Gewerkschaft einmischen – im Gegensatz zum folgenden Beispiel im Bundesstaat Pará.

3.3.2 Streiks am Belo-Monte-Staudamm 2012/13

Die Streiks am Belo-Monte-Staudamm erhielten – neben den Streiks in Jirau und Suape – die größte Aufmerksamkeit. Dies liegt an der hohen Zahl der Arbeiter und der Heftigkeit der Ausschrei-

⁵⁵ So gut wie alle Versammlungen werden in voller Länge durch die Gewerkschaft auf Youtube dokumentiert, was ein ungewöhnliches Beispiel an Transparenz darstellt; der Autor dieses Artikel nahm an zwei Versammlungen am 6. und 8. Oktober 2014 teil.

⁵⁶ Interview mit Raimundo Nonato Gomes.

tungen im November 2012, aber auch an der Bekanntheit des Staudammprojekts, das in der Öffentlichkeit bereits seit langer Zeit kontrovers diskutiert worden war. Der Staudamm gehört zu den umstrittensten Industrieprojekten der letzten zwanzig Jahre.⁵⁷ Die Mobilisierung von Indigenen, Fischern und Umweltschützern mündete bereits in den 1980er Jahren in eine breite Kampagne gegen das Projekt. 1989 fand eine große Versammlung von mehreren Tausend VertreterInnen der Bevölkerung unter dem Titel *Grito dos Povos Indígenas* in Altamira in Pará statt. Die Bewegung konnte erste Erfolge verbuchen, als sich der IWF in den 1990er Jahren aus der Finanzierung des Projekts zurückzog. Dennoch kündigte Präsident Fernando Henrique Cardoso im Jahr 2000 konkrete Pläne zur Errichtung des Damms an. Im Jahr 2001 wurde auf einem weiteren Treffen ein Rat zur Führung der Widerstandsbewegung gegründet, der aus fünf Personen bestand. Der Gewerkschaftsaktivist Ademir Alfeu Federicci war einer von ihnen. Er wurde kurz nach seiner Wahl im August 2001 in seinem Haus getötet, offensichtlich ein politischer Mord. Pará ist der Bundesstaat in Brasilien mit der bei weitem höchsten Zahl an Morden an Umweltschützern, was ein Licht auf die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse dort wirft. Lediglich zwei Prozent dieser Morde werden aufgeklärt.⁵⁸

Nach diesen Ereignissen war klar, dass der Staudamm weiterhin die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde. Die Regierung Lula signalisierte 2003 – kurz nach Amtsantritt – ihr Interesse, den Staudamm zu errichten, und setzte den Bau schließlich durch. In einer erneuten Versammlung von 3.000 RepräsentantInnen der Bewegungen gegen den Staudamm im Jahr 2008 wurde der neue Name *Movimento Xingú Vivo Para Sempre* mit Bezug auf den

⁵⁷ Sérgio Roberto Moraes Corrêa, *As Lutas e Resistências do Movimento Xingú Vivo Para Sempre diante do Projeto Hidrelétrico Belo Monte: o padrão de desenvolvimento da Amazônia em disputa* – Tese de Doutorado, Universidade Federal de Campina Grande, 2014.

⁵⁸ Interview mit Antonia Melo, Movimento Xingú Vivo, 10. September 2014; zu einer detaillierten Darstellung der Bewegung gegen den Staudamm siehe Corrêa, *As Lutas* (wie Anm. 57).

Fluß Xingú, der durch den Dammbau betroffen sein wird, angenommen. Der Baubeginn war bis zur letzten Minute wegen der Umgehung und Verletzung zahlreicher Umweltschutzvorschriften gerichtlich umstritten, im Sommer 2011 ging es jedoch los. Aufgrund gerichtlicher Einsprüche mussten die Bauarbeiten auch während der Bauphase mehrmals gestoppt werden.⁵⁹ Häufige Besetzungen der Baustelle durch Indigene und andere durch den Bau Betroffene aus der Region verzögerten die Bauarbeiten.

Nach seiner Fertigstellung wird der Belo-Monte-Staudamm hinsichtlich der produzierten Energie der zweitgrößte Staudamm Brasiliens sein. Das vom Staat in Auftrag gegebene Bauprojekt wird zu achtzig Prozent von der Entwicklungsbank BNDES finanziert, zudem auch vom öffentlichen Fonds *Fundo do Amparo do Trabalhador*, der eigentlich Arbeitern Transferleistungen zur sozialen Absicherung garantieren soll. Das Konsortium für den Bau, *Consórcio Construtor Belo Monte* (CCBM), besteht aus verschiedenen Baufirmen, unter denen die großen fünf brasilianischen Baufirmen 73 Prozent halten: *Andrade Gutierrez* (18 Prozent), *Odebrecht* (16 Prozent), *Camargo Corrêa* (16 Prozent), *Queiroz Galvão* (11,5 Prozent) und *OAS* (11,5 Prozent).

CCBM wurde von *Norte Energia* beauftragt, und dieses Unternehmen wird das Wasserkraftwerk auch betreiben. *Norte Energia* besteht aus drei staatlichen Energieunternehmen, die zusammen 49,98 Prozent halten: *Eletrobras*, *Chesf* und *Eletronorte*. Weitere 20 Prozent werden von Pensionsfonds der Staatsunternehmen *Petrobras* (der Fonds heißt *Petros*) und *Caixa Econômica Federal* (Funcef) gehalten, und die restlichen 30 Prozent gehören den privaten Energieunternehmen *Neoenergia* und *Cemig* sowie dem Minenunternehmen *Vale S.A.* und dem Stahlkonzern *Sinobras*.

Die Tiefbauarbeiter im Bundesstaat Pará werden überwiegend durch die Gewerkschaft *Sindicato dos Trabalhadores nas Indústrias da Construção Pesada do Estado do Pará* (*Sintrapav-PA*) vertreten,

⁵⁹ Interview mit Felício Pontes, Procurador (Ombudsmann) beim Ministério Público Federal Belém, 5. September 2014.

so auch die Bauarbeiter im Konsortium CCBM, aber nicht die Arbeiter, die in anderen Unternehmen auf der Baustelle aktiv sind. *Sintrapav-PA* gehört zum selben Verband wie *Sintepav-CE*, der *Força Sindical*.

Schon während der ersten Streikbewegung in Belo Monte zeigte sich, wie das Konsortium CCBM auch in späteren Auseinandersetzungen verfahren sollte. Wegen schlechter Qualität des Essens litten 200 Arbeiter unter Vergiftungen, und Anfang November 2011 kam es zum ersten Streik. Das Unternehmen bat die Arbeiter darum, eine Kommission zu bilden, damit Verhandlungen geführt werden konnten, und integrierte die Gewerkschaft *Sintrapav-PA* in die Verhandlungen mit dem Versprechen, dass es wegen des Streiks keine negativen Folgen für die Arbeiter geben würde. Eine Antwort auf die Forderungen der Arbeiter sollte innerhalb von zwei Wochen erfolgen. Eine Woche später wurden 150 Arbeiter ohne Begründung entlassen, auch die vier Arbeiter, die zur Kommission gehörten. Als Reaktion darauf blockierten Arbeiter die einzige Straße, die zur Baustelle führte, und traten wieder in Streik. Das Unternehmen machte erneut Versprechungen, die nicht eingehalten wurden, also kam es zu einem dritten Streik. Insgesamt summierten sich die Ausstände auf acht Streiktage im November und Dezember 2011. Ähnliche Konfliktmuster sollten sich in den kommenden Monaten wiederholen.⁶⁰ Zwischen März und Mai 2012 wurden die Streikbewegungen größer, da auch die Zahl der Arbeiter inzwischen auf 8.000 gestiegen war. Die Forderungen waren ähnlich wie zuvor. Es ging um die sehr alten Busse, mit denen einige Arbeiter vom vierzig Kilometer entfernten Altamira anreisen mussten, und um Veränderungen der Urlaubsregelungen. Während die meisten Großbaustellen alle drei Monate etwa neun Tage Urlaub geben, war dies in Belo Monte nur alle sechs Monate möglich. Andere Forderungen bezogen sich auf die fehlenden Mobilfunk- und Internetverbindungen, Lohnerhöhungen und gleiche Löhne für alle Arbeiter. Am 28. März begann ein neuntägiger Streik ohne

⁶⁰ Die Angaben stammen aus der Streikdatenbank des Instituts DIEESE.

Beteiligung der Gewerkschaft *Sintrapav-PA*. Am 30. März riegelten Polizeikräfte die verschiedenen Zugänge ab. Die Arbeiter hatten Streikposten organisiert und mit großen Bussen die Zugangsstraßen blockiert.⁶¹ Das Konsortium CCBM bat erneut um Verhandlungen mit einem Streikkomitee, das die Arbeiter wieder zusammen mit der Gewerkschaft *Sintrapav-PA* organisierten. Von den zwölf Arbeitern im Komitee schlossen sich acht der Gewerkschaft an. Die anderen vier Arbeiter wurden gekündigt, bevor die Verhandlungen begannen.⁶² Am 23. April kam es erneut zum Streik, der neun Tage dauerte, aber vom Arbeitsgericht nach zwei Tagen für illegal erklärt wurde. Das Gericht bedrohte die Gewerkschaft im Fall der Fortführung des Streiks mit einer Strafe von 200.000 Reais pro Tag. Die Gewerkschaft einigte sich mit dem Unternehmen darauf, den Streik ohne Bezahlung einer Strafe zu beenden. Auf Forderungen der Arbeiter ging das Unternehmen nicht ein.

Angesichts dieser Situation brodelte der Konflikt unter der Oberfläche und brach erneut im November aus, als die Gewerkschaft eine Lohnerhöhung aushandeln wollte. Das Unternehmen bot elf Prozent an, was die *Sintrapav-PA* akzeptierte. Die Gewerkschaft *Sindicato dos Trabalhadores na Indústria da Construção Civil de Belém* (STICMB), die zum linken Verband *Conlutas* gehört und im weit entfernten Belém Arbeiter im innerstädtischen Bau organisiert, hatte konspirativ Arbeiter auf der Baustelle von Belo Monte mobilisiert, zusammen mit einer anderen Gewerkschaft von Bauarbeitern in Altamira, *Sindicato do Trabalhadores na Indústria Madeirra, da Construção Civil e de Mobiliário de Altamira e Região* (*Sinticma*).⁶³ 14.000 Arbeiter streikten vier Tage lang und verlangten eine Lohnerhöhung von 25 Prozent. Am 10. November kam es zu Ausschreitungen, als die *Sintrapav-PA* die Vereinbarung präsentieren wollte. Arbeiter griffen Manager und Vertreter der *Sintrapav-PA*

⁶¹ Streikdatenbank von DIEESE.

⁶² Interviews mit Arbeiter 1 CCBM; Arbeiter 3 CBBM, 14. September 2014.

⁶³ *Sinticma* gehört zum drittgrößten nationalen Gewerkschaftsbund *União Geral de Trabalhadores* (UGT); in ihr sind 6.000 BauarbeiterInnen in Altamira und Umgebung und 4.000 ArbeiterInnen in der Holzindustrie organisiert.

mit Steinwürfen an und zerstörten Unterkünfte und Büros des Unternehmens. Die Gewerkschaft *Sintrapav-PA* hält dem entgegen, dass auf einer Versammlung von 7.665 Arbeitern eine Mehrheit die Forderungen der Gewerkschaft angenommen habe.⁶⁴ Am 12. November wurden fünf Arbeiter von der Polizei mit dem Vorwurf des Vandalismus festgenommen. Im Tarifvertrag, den die *Sintrapav-PA* aushandelte, wurde eine neue Urlaubsregelung vereinbart, die alle drei Monate Urlaub vorsieht, sowie die Lohnerhöhung von 11 Prozent. Bei sechs Prozent Inflation war dies zwar immer noch eine Reallohnsteigerung von fünf Prozent, die regionale Inflationsrate lag jedoch bei über 20 Prozent, und das Unternehmen hatte große Schwierigkeiten, die für den Bau benötigte Zahl an ArbeiterInnen zu rekrutieren.

Im April 2013 kam es zu einem erneuten Streik, der zehn Tage dauerte und an dem 10.000 Arbeiter teilnahmen. Dieser wurde von der Gewerkschaft *Sinticma* geführt, die behauptete, dass sich das Konsortium nicht an die neu vereinbarten Urlaubsregelungen halten würde. Ein zweites Thema dieses Streiks war die dauerhafte Präsenz der Nationalgarde auf der Baustelle. Zwar war der Staat beim Bau des Belo-Monte-Staudamms direkter beteiligt als bei den Industrieprojekten in Pecém, aber das Konsortium CCBM zeigte im ersten Baujahr trotzdem kaum Bereitschaft, in ernsthafte Verhandlungen einzutreten und die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Etwa die Hälfte der Arbeiter auf dem Bauprojekt stammte im September 2014 aus dem Bundesstaat Pará (zu dieser Zeit waren es insgesamt 35.000 Arbeiter), 23 Prozent kamen aus dem Bundesstaat Maranhão und die restlichen 17 Prozent kamen aus anderen Bundesstaaten Brasiliens.⁶⁵ Angesichts der Größe des Bundesstaates Pará, der so groß wie Frankreich ist, der isolierten Lage der Baustelle und der Arbeitsmigration aus anderen Bundesstaaten waren

⁶⁴ Sintrapav-PA, Um histórico de lutas e grandes conquistas em Belo Monte, ohne Jahreszahl.

⁶⁵ Interview mit Marcos Antonio de Souza, Norte Energia, 12. September 2014.

Urlaubszeiten und fehlende Infrastruktur nahe der Baustelle die drängendsten Probleme der Bauarbeiter.

Verschiedene Gewerkschaften konkurrierten auf der Baustelle, was zu Konflikten führte. Die offizielle Gewerkschaft *Sintrapav-PA* war 1998 gegründet worden, als der Bau der zweiten Phase des Staudamms in Tucuruí begonnen hatte. Heute hat diese Gewerkschaft für den Tiefbau 15.000 Mitglieder.⁶⁶ Arbeiter, die im April 2012 einen Teil des Streikkomitees bildeten, vermuten, dass die Gewerkschaft *Sintrapav-PA* ihre Namen an die Firma weitergab und dies zu Kündigungen kurz nach der Gründung des Komitees führte, als diese Arbeiter nicht der Gewerkschaft beitreten wollten.⁶⁷ Viele Interviewte – Beamte vom *Ministerio Público Federal*, Arbeiter, die an den Streiks teilnahmen und Leute von den sozialen Bewegungen gegen den Staudamm – unterstrichen, dass die *Sintrapav-PA* eng mit dem Management des Konsortiums CCBM zusammenarbeite. Rogivel Gobbo, der Vizepräsident der Gewerkschaft, betonte in einem Interview, dass mehrere organisierte Kerne von Arbeitern die Belegschaft repräsentierten und es seiner Gewerkschaft nicht gelang, diese Vertretung zu monopolisieren. Er legte dar, dass die Konfliktmuster von der Baustelle in Jirau zur Baustelle in Belo Monte gewandert sind (mit der Wanderung der Arbeiter), die Unruhen im November 2012 jedoch von Personen organisiert wurden, die sich von außen unter die Arbeiter gemischt hatten. In Bezug auf die sozialen Bewegungen gegen den Staudamm hob Gobbo hervor, dass die *Sintrapav-PA* die Positionen dieser Bewegungen nicht teilt und sich nicht auf deren Seite sieht, da sie hauptsächlich an der Schaffung von Arbeitsplätzen interessiert ist. Er hat die generelle Position der *Sintrapav-PA* als „unpolitisch“ bezeichnet. Besonders betonte er die Schwierigkeit, eine angemessene Repräsentation der Arbeiter auf der Großbaustelle zu schaffen – einerseits wegen der hohen Rotation der Arbeiter, andererseits wegen der bloßen Größe

⁶⁶ Interview mit Rogivel Gobbo, Vizepräsident der *Sintrapav-PA*, 24. September 2014.

⁶⁷ Interview mit Arbeiter 3 CCBM.

des Geländes mit drei weit auseinanderliegenden Barackenlagern und einer großen Zahl von Arbeitskräften: „Immer dann, wenn wir eine Kommission der Arbeiter gegründet haben, entstand gleichzeitig eine weitere Kommission. [...] Nicht die Gewerkschaft herrscht in Belo Monte, sondern die Arbeiter herrschen.“⁶⁸

In den Jahren 2012 und 2013 begannen kleinere Gewerkschaften, die Arbeiter in Belo Monte systematisch zu unterstützen. Atnagoras Lopes, Mitglied des nationalen Vorstands von *Conlutas*, berichtete, dass die in Belém angesiedelte Gewerkschaft STICMB mit ihrer Agitation bereits im November 2011 begonnen hatte, zusammen mit *Sinticma* und mit Unterstützung des *Movimento Xingú Vivo*. Er sagte, dass die Kommissionen der Arbeiter klandestinität organisiert werden mussten. Aus zwei Gründen war es für die STICMB schwierig, eine dauerhafte Beziehung zu den Arbeitern in Belo Monte aufrechtzuerhalten. Erstens ist die ideologische Tradition der *Conlutas* als trotzkistischer, revolutionärer Gewerkschaft neu für die Arbeiter. Zweitens erschwert die geographische Distanz des Hauptsitzes der STICMB in Belém, etwa zwanzig Busstunden von Altamira entfernt, eine permanente Agitation in Belo Monte, wenn die eigene Arbeit mit Bauarbeitern in Belém nicht vernachlässigt werden soll.⁶⁹ Die STICMB hat 10.000 Mitglieder im Sektor der städtischen Bauarbeiter und repräsentiert dort 25.000 Arbeiter. Die interviewten Arbeiter in Belo Monte betonten, dass die Unterstützung der STICMB während der Streiks entscheidend war. Die Funktionäre der STICMB organisierten Flugblätter und Lautsprecherwagen während der Streiks, halfen dabei, eine Arbeiterzeitung zu erstellen, und gaben Anweisungen, um eine effektive Blockade von Zufahrtswegen während der Streikbewegungen zu organisieren.⁷⁰

⁶⁸ Interview mit Rogivel Gobbo.

⁶⁹ Interview mit Atnagoras Lopes.

⁷⁰ Interview mit den Arbeitern 1, 2 und 3 CCBM; und Arbeiter 4 CCBM, 15. September 2014.

Da die Gewerkschaft *Sinticma* vor Ort in Altamira ihren Sitz hat, war es für sie leichter, den Kontakt mit den Arbeitern für den Staudamm aufrechtzuerhalten. Die *Sinticma* organisierte Bauarbeiter, die ebenfalls für den Staudamm arbeiten, jedoch nicht für das Konsortium, sondern für eigens beauftragte Spezialfirmen, sowie Bauarbeiter, die mit dem Bau von Unterkünften in der näheren Umgebung beschäftigt sind. Dazu gehören auch die Billigbauten für die wegen des Dammbaus vertriebenen Bewohner des Waldes. Die Präsidentin von *Sinticma*, Maria da Guia Serafim, erinnerte im Interview daran, dass sie von Arbeitern in Belo Monte während des Streiks im November 2012 herbeigerufen wurde, da diese mit der offiziellen Gewerkschaft *Sintrapav-PA* unzufrieden waren. Das Unternehmen verweigerte jedoch die Annahme der Forderungsliste dieser Arbeiter, da sie nicht mit der offiziellen Gewerkschaft in Verbindung standen, und die Nationalgarde bedrohte Serafim mit Verhaftung, da GewerkschafterInnen generell in Brasilien kein Recht haben, den Arbeitsplatz zu betreten und sie zudem nicht zur offiziellen Gewerkschaft gehörte.⁷¹

Die Unterdrückung der Streiks durch die Nationalgarde in Belo Monte war ein weiterer Aspekt in der öffentlichen Debatte um den Bau des Damms. Seit Juni 2011 war eine Einheit von 500 Soldaten der Nationalgarde auf der Baustelle stationiert. Dies wurde erst durch ein Sonderdekret der Präsidentin Dilma Rousseff möglich. Die offizielle Aufgabe der Nationalgarde war die Sicherung der Baustelle gegen Eindringlinge von außen.⁷² Tatsächlich griff diese Spezialeinheit jedoch regelmäßig in die Streiks ein, obwohl dies nicht zu ihrem offiziellen Auftrag gehörte.⁷³

⁷¹ In Brasilien haben VertreterInnen von Gewerkschaften allgemein keinen Zugang zu Betriebsstätten.

⁷² Interview mit Aurelio Ganzer, Secretaria da Presidencia da Republica, Altamira, 15. September 2014.

⁷³ Interview mit Thais Santi, Procuradora (Ombudsfrau) im Ministerio Público Federal, Altamira, 11. September 2014; Arbeiter 1, 2 und 3 CCBM; Aurelio Ganzer; Andréia Barreto, Defensora Pública do Estado do Pará, 23. September 2014.

Auf der Baustelle am Belo-Monte-Damm gab es eine erheblich größere Distanz zwischen der offiziellen Gewerkschaft und den Beschäftigten. Dies wurde durch die hohe Zahl der Bauarbeiter verstärkt und dadurch, dass die meisten Arbeiter innerhalb eines abgesperrten Gebiets lebten, das die Gewerkschaft nicht betreten durfte. Zudem hatte die *Sintrapav-PA* – anders als die *Sintepav-CE* – kein Büro, das für die Arbeiter leicht erreichbar wäre, sondern lediglich eins im vierzig Kilometer entfernt gelegenen Altamira. *Sintrapav-PA* hatte erheblich größere Probleme, die offizielle Repräsentation der Arbeiter aufrechtzuerhalten als ihre Partnergewerkschaft in Ceará. Darüber hinaus waren andere Gewerkschaften auf der Baustelle aktiv, die mit Teilen der Arbeiterschaft verbunden waren. Schließlich verbreiteten Organisationen, die gegen den Damm selbst mobilisierten, wie *Movimento Xingú Vivo*, *Movimento dos Atingidos por Barragens* (MAB) und *Conselho Indigenista Missionário* (CIMI), über ihre Kanäle und Webseiten Neuigkeiten über die Streiks und standen streikenden und entlassenen Arbeitern mit Schlafplätzen, rechtlicher Beratung und anderen unmittelbaren Unterstützungsleistungen zur Seite.⁷⁴ Während die Gewerkschaft *Sintrapav-PA* sich offen gegen diese Bewegungen stellte, arbeiteten die anderen beiden Gewerkschaften eng mit den Widerstandsbewegungen gegen den Staudamm zusammen.

4. Schluss

Die Streikbewegungen in den großen öffentlichen Projekten im Rahmen des PAC-Programms gehörten ohne Zweifel zu den am meisten diskutierten Arbeitskonflikten in den letzten Jahren in Brasilien. Obwohl die größte Zahl der Streikenden seit 2010 im öffentlichen Dienst zu finden war, waren es die Streiks der Bauarbeiter, die am deutlichsten die inhärenten Probleme des brasilianischen Entwicklungsmodells herausstellten. Die Industrialisierung der nördlichen Bundesstaaten sollte das Ungleichgewicht zwischen den Groß-

⁷⁴ Interviews mit Antonia Melo und Jose Gerardo von MAB, 15. September 2014.

regionen in Brasilien vermindern, jedoch haben sich die Muster der ungleichmäßigen Entwicklung im Verlauf des Industrialisierungsprozesses reproduziert.

Die Streiks der Bauarbeiter waren und sind eine mehr oder weniger permanente Mobilisierung über einen Zeitraum von vier Jahren hinweg. 5.000 Bauarbeiter des COMPERJ-Industriekomplexes streikten im März 2015 elf Tage lang. Die Bauarbeiter gehören zu dem Teil der Arbeiterklasse, dessen Löhne in den letzten zehn Jahren nicht deutlich angestiegen sind und deren Arbeitsbedingungen in vielfacher Hinsicht sehr schlecht blieben: keine festen Urlaubsregelungen, Arbeit in isolierten Gebieten, fehlende Infrastruktur und eine erhebliche mittel- und langfristige Gefährdung der Gesundheit durch Unfälle. Da die PAC-Projekte zum größten Teil durch öffentliche Gelder finanziert wurden, nahmen die Arbeiter die Konflikte, in die sie verwickelt waren, mindestens zum Teil als Konflikte mit dem Staat und der Regierung wahr.⁷⁵ Dies war unter den Arbeitern in Belo Monte stärker verbreitet, da dort die Nationalgarde und Polizeikräfte weitaus häufiger in die Streiks eingriffen.⁷⁶

Die Streiks erreichten Lohnerhöhungen oberhalb der Inflationsrate und deutliche Verbesserungen der Verpflegung, der Unterkünfte, der Transportdienste und der allgemeinen Infrastruktur. Die schlechten Arbeitsbedingungen und die zahlreichen Verstöße gegen Standards der Arbeitssicherheit bleiben aber weiterhin bestehen.⁷⁷ Auf der Ebene der Organisierung der Arbeiter gab es wenig neue Ansätze – trotz guter Organisation der Streiks durch die Arbeiter. Es kam nicht zur Gründung von Arbeitervereinen, unabhän-

⁷⁵ Interviews mit Arbeiter 1 und 2 CCBM, 11. September 2014; Arbeiter 18 in Pecém.

⁷⁶ Dokument TD PRM/ATM/156/2013, Ministerio Publico Federal, Altamira.

⁷⁷ Verstöße gegen die Sicherheitsvorschriften werden bei offiziellen Kontrollen des Arbeitsministerium dokumentiert, können aber nicht behoben werden, da die gerichtlichen Verfahren, die zu ihrer Einhaltung nötig sind, so langsam sind, dass entsprechende Anordnungen erst dann ergehen, wenn der Bau bereits lange abgeschlossen ist; Interviews mit Luis Alves, Ministerio de Trabalho, Fortaleza, 7. Oktober 2014, und Francisco Gérson Marques de Lima.

gigen Komitees, die länger bestanden als nur *ad hoc* während des Streiks, oder von neuen Gewerkschaften. Dafür gibt es wiederum zahlreiche Gründe. Viele der Arbeiter, die den Kern der Streikbewegungen bildeten, wurden während der Streiks entlassen, und es gibt in Brasilien im Bausektor keine stark verankerte Tradition, für die Wiedereinstellung wegen Streiks entlassener Arbeiter zu kämpfen. Daher verlassen sie einfach das Unternehmen. Da die meisten Großbaustellen nicht in bereits industriell erschlossenen Gebieten liegen, mussten die meisten Arbeiter nach ihrer Entlassung an einen anderen, oft weit entfernten Ort ziehen. Andere Faktoren sind die generell hohe Fluktuation der Arbeiter, die befristeten Arbeitsverträge und die Normalität der Migration. Die Bauprojekte sind in der Regel nach drei bis fünf Jahren beendet (Belo Monte bildet eine Ausnahme). Zudem gibt es keine Tradition von kämpferischer Gewerkschaftsarbeit in der Bauindustrie, sondern eine Koexistenz von korporatistisch-autoritären Gewerkschaften mit sporadischen gewaltsamen Revolten.

Das Neue an der aktuellen Streikwelle auf Brasiliens Baustellen ist, dass Revolten nicht mehr sporadisch, sondern häufig vorkamen und sie sich in einer Zeit ereigneten, in der es allgemein zu mehr Streiks kam, mit einem deutlichen Höhepunkt in den Jahren 2011 und 2012. Der Streik im öffentlichen Dienst im Jahr 2012 umfasste eine sehr große Zahl von Arbeitern, und Streiks von verschiedenen Gruppen von städtischen Arbeitern wie Lehrern, Busfahrern, Straßenfegern und U-Bahnfahrern nahmen 2013 und 2014 deutlich zu.

Die Massenstreiks der Bauarbeiter seit 2011 fanden großen Widerhall in der Öffentlichkeit, auch in den Massenmedien. Sie waren insofern ein wichtiger politischer Bruchpunkt, da sie eine Massenrevolte waren (inklusive der darauf folgenden gewaltsamen Unterdrückung) gegen eine Regierung, die als Mitte-Links wahrgenommen wurde und ihre Wurzeln in einer Tradition des linken Gewerkschaftsaktivismus hat. Es war deutlich, dass die öffentlichen Reaktionen der Gewerkschaft CUT auf die Streiks im Bausektor und deren Unterdrückung durch die Nationalgarde eher bescheiden

ausfielen. Eine der bekanntesten Reaktionen war die Vereinbarung von Mindestbedingungen für die PAC-Baustellen zwischen Unternehmen, Gewerkschaften und der Regierung unter dem Namen *Mesa Nacional de Construção*.⁷⁸ In verschiedenen Interviews wurde jedoch deutlich, dass diese eher eine dekorative Funktion haben, da es keinen festgelegten Ablauf für die Implementierung dieser Bedingungen gibt. Die Erfüllung der Mindestbedingungen und die Einrichtung gemeinsamer Komitees von Arbeitern und Unternehmen, die bei der Mesa vereinbart worden waren, wurden weder in Belo Monte noch in Pecém umgesetzt.⁷⁹

Insofern wurde die Form, wie die Regierung mit den Streiks umging, zum Symbol des faulen Kompromisses, für den die Regierungen von Lula und Dilma Rousseff zu stehen scheinen. Nach dem größtenteils erfolgreichen Kampf gegen extreme Armut erwarteten die ArbeiterInnen mehr, mindestens bessere Arbeitsbedingungen und einen größeren Anteil am materiellen Reichtum. Diese besondere politische und gesellschaftliche Situation führte dazu, dass anhand der Streiks im Bausektor die Grenzen des Entwicklungsprojekts der Regierungen mit Beteiligung der PT sichtbar wurden. Um die Relevanz dieser Streiks und ihre Symbolwirkung zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, dass im Jahr 2012 siebzig Prozent der brasilianischen Bevölkerung unter 1.000 Reais im Monat verdienten. Somit repräsentieren die Bauarbeiter auf materieller und symbolischer Ebene die breite Mehrheit der Bevölkerung, die vom Reichtum des Landes ausgeschlossen ist. Hinsichtlich der Arbeitsbedingungen und der Löhne der ArbeiterInnen hat sich seit den 1970er und 1980er Jahren im Bausektor nichts grundlegend verändert.

Es gibt einen zweiten Aspekt, der die Kontinuität der gesellschaftlichen Verhältnisse seit der Zeit der Militärdiktatur aufzeigt: die Rolle des Staates für die Bauwirtschaft. Wie in der Zeit von den

⁷⁸ Interview mit Crystiane Leandro Peres, CUT, 27. August 2014.

⁷⁹ Interviews mit Aurelio Ganzer, Rogivel Gobbo und Raimundo Nonato Gomes.

1960er bis zu den 1980er Jahren sind es vor allem der brasilianische Staat und verschiedene Staatsbetriebe – und hier vor allem der Ölkonzern *Petrobras* –, die eine entscheidende Rolle bei der Finanzierung großer Bauprojekte spielen. Diese Verbindung wird verstärkt durch die vielfältigen Verbindungen der *Petrobras* mit großen Baukonzernen, von denen viele selbst petrochemische Unternehmen gegründet oder aufgekauft haben. Die privaten Bauunternehmen werden vom Staat nicht ausreichend auf die Einhaltung des Arbeitsrechts überprüft, und die staatlichen Institutionen kümmern sich nicht ausreichend um eine angemessene Infrastruktur zur Versorgung der Bauarbeiter. Die Industrieprojekte in Pecém und Belo Monte waren beide Vorzeigebjekte in den zurückliegenden Wahlkämpfen und haben einen hohen symbolischen Wert für die regionalen und nationalen Regierungen – dabei stehen jedoch die Arbeitsbedingungen der Bauarbeiter an der letzten Stelle. Somit profitieren die großen Privatunternehmen von öffentlichen Aufträgen und bestimmen dabei die Bedingungen für die Profitabilität.

Ein dritter Aspekt ist das Wechselspiel zwischen den korporatistischen Gewerkschaften und den gewaltsamen Revolten der Arbeiter. Die gewaltsamen Ausbrüche stehen für die Frustration der Arbeiter und etablierten eine Form des „*bargaining by riot*“.⁸⁰ Zugleich sind diese Formen des Protests, die von den Arbeitern selbst ausgingen, auch Resultat dessen, dass sie sich von den Gewerkschaften nicht repräsentiert fühlen und über keine anderen Mittel des Widerstands verfügen.

Wie wir sehen konnten, nahmen einige dieser Arbeiter Verbindungen zu alternativen Gewerkschaften auf, aber es entstanden keine permanenten, eigenen Organisationen – im Unterschied zu den Metallarbeitern in São Paulo Ende der 1980er Jahre. Dies kann zum Teil mit den abgelegenen Arbeitsorten und der Wanderarbeit erklärt werden, was sich von den Mustern urbaner industrieller Arbeit unterscheidet.

⁸⁰ Frances Fox Piven und Richard A. Cloward, *Aufstand der Armen*, Frankfurt am Main 1986.

Die Kontinuität von der Militärdiktatur bis in die Gegenwart sollte jedoch auch nicht überbetont werden. Während die Streiks der Metallarbeiter nach zwei Jahren der Mobilisierung zunächst durch massive Repression gestoppt wurden, war dies bei den Bauarbeitern nicht der Fall. Die Repression war kontinuierlich, aber nicht so massiv, dass keine Streiks mehr möglich waren. Auf der anderen Seite ist die aktuelle Situation komplizierter, da die Regierung von Dilma Rousseff zwischenzeitlich von zwei Seiten unter Druck kam: erst durch die Streikwelle ab 2011 und die Straßenproteste im Jahr 2013, und schließlich durch die Mobilisierungen der rechten Opposition seit Herbst 2014. Die Unzufriedenheit des Bürgertums, die sich bereits seit Anfang 2013 offen äußert, aber zunächst nur über die Massenmedien, vermischte sich in den Demonstrationen im Sommer 2013 mit linken Protesten und hat schließlich im Frühjahr 2015 mit den Straßenprotesten gegen Korruption die Oberhand gewonnen. Damit ist die Situation der Arbeiterklasse schwieriger geworden. Mit der Wende zur Austeritätspolitik seit 2015 und dem mageren Wachstum ist es unwahrscheinlich, dass die Arbeiterklasse in Brasilien in der nahen Zukunft weitere Forderungen durchsetzen kann. Aktuell geht es wieder um die Abwendung von noch schlechteren Bedingungen.